

Die Siedlung des Buchio (I)

Zur Vor- und Frühgeschichte von Peiching
von Karl Kühmoser

Aequat omnes cinis.
Impares nascimus, pares morimur.

Der Tod macht alle gleich.
Ungleich werden wir geboren,
als Gleiche sterben wir.

L.Annaeus Seneca (4v.Chr.-65 n.Chr.)

Die Geschichte unseres kleinen Dorfes mit einem römischen Zitat über die Vergänglichkeit des Lebens einzuleiten, erscheint etwas hoch gegriffen, hat aber dennoch engen Bezug. Auf Peichinger Flur, und nun vergessen wir einmal kurz die kleinliche Unterscheidung in Ober- und Unterpeiching, ist nämlich seit langem ein Gräberfeld mit rund zweihundert römischen Urnen bekannt. Die Zeitreihe der bei der Ausgrabung gefundenen 87 Münzen reicht bis 393 n.Chr. Dieser römische Friedhof unmittelbar an der Donau-Süd-Straße gehört zu einer vermuteten Militärstation mit ziviler Siedlung am Lechübergang. Wenngleich das am linken Lechufer angelegte Kastell Summuntorium (Burghöfe) bedeutender war, so kann dennoch davon ausgegangen werden, dass auch am rechten Brückenkopf rund ein Dutzend Wachsoldaten stationiert waren. Letztlich galt es den Verkehrsknotenpunkt Via Claudia Augusta mit den Kastellen südlich der Donaulinie zu sichern. Nur der Lech selbst könnte noch mehr erzählen welcher Floss- und Schiffsverkehr auf ihm und der Donau stattgefunden hat. Vielleicht war hier ein nicht ganz unbedeutender Binnenhafen, wurden doch ab Mitte des 2.Jhd. die Kastelle am Limes und dieser selbst errichtet. Der „nasse Limes“, die Donau, rückte als Verteidigungslinie in die zweite Reihe zurück, behielt aber für die Infrastruktur seine Bedeutung. Sehr schlagkräftig mit speziellen Flusskriegsschiffen, ca. 20 m langen Ruderbooten überwachten die Legionäre bis zu 100 Flusskilometer am Tag, dreimal mehr als auf der schönsten Römerstraße zu Fuß.

Spuren des einfachen Oberpeichinger Holz-Erde-Kastells am rechten Lechufer wurden noch nicht gefunden, werden vielleicht auch nie mehr zu finden sein, weil sie der Lech in einem oder mehreren gewaltigen Hochwässern einfach weggeschwemmt hat. Genauso wenig kennen wir die Form und Länge der Brückenanlage. Sie könnte in dem ansonsten sumpfigen Auwald mehrere hundert Meter lang gewesen sein. Lediglich ein paar Eichenpfähle, die laut dendrochronologischer Datierung um das Jahr 164 +/- 10 nach Christus in den Lech gerammt wurden, konnten in bis zu 3 m Wassertiefe in mehreren Tauchkampagnen geborgen werden. Bekannt waren diese lästigen Holzstümpfe den Peichinger Fischern schon seit dem 19. Jahrhundert und Fachleute hatten auch schon die richtige Vermutung, aber den wissenschaftlichen

Beweis erbrachte eben erst die Unterwasserarchäologie. Damit ist Oberpeiching neben Epfach und Stepperg die bislang dritte gesicherte Fundstätte größerer, römischer Flussübergänge in Bayern. Ob es sich um eine komplette Brücke, eine Schiffsbrücke oder nur um eine Fähre handelte, wird sich vermutlich nicht mehr klären lassen.

Die Blütezeit der dazugehörigen römischen Straßenstation war mit einigen Unterbrechungen und Krisen zwischen 50 und 350 nach Christus, als sämtliche Truppen- und Materialtransporte an Oberpeiching vorbei von der raetischen Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum, Augsburg in das nördliche Limesgebiet oder ins Lager am Fluss Regen, Castra Regina, Regensburg führten. Ein römischer Meilenstein, der merkwürdigerweise bis in die Kirche nach Nähermittenhausen verschleppt wurde, gibt mit der Entfernungsangabe zur Provinzhauptstadt Augsburg erstaunlich präzise den Standort Oberpeiching wieder. Ein ebenfalls zentnerschweres Bruchstück eines römischen Grabsteines wurde 1997 bei der Sanierung der Unterpeichinger Kirche entdeckt. Es ist seitdem im Inneren der Kirche aufbewahrt. Vermutlich stammt es von einer größeren Grabanlage des beschriebenen Friedhofs entlang der Römerstraße.

Nach Abzug des am Ende immer seltener entlohnten und daher demotivierten römischen Militärs häuften sich die zerstörerischen Überfälle vagabundierender Awaren- und Germanenstämme, zu denen schließlich auch die sprichwörtlichen Vandalen gehörten. Um die Mitte des 5. Jahrhunderts setzten sich im landwirtschaftlich hochkultivierten Ex-Raetien die später als Alemannen und Bajuwaren bezeichneten Stämme durch. Diese benannten ihre Siedlungen häufig nach ihren Anführern und gründeten so als älteste Orte im Rainer Winkel Dilling, Gempfung und Peiching. Der Fantasie sind einige Varianten geboten, wie Dulo, Gempho und Buchio tatsächlich gerufen wurden, vom Namen schreiben kann natürlich nicht ausgegangen werden.

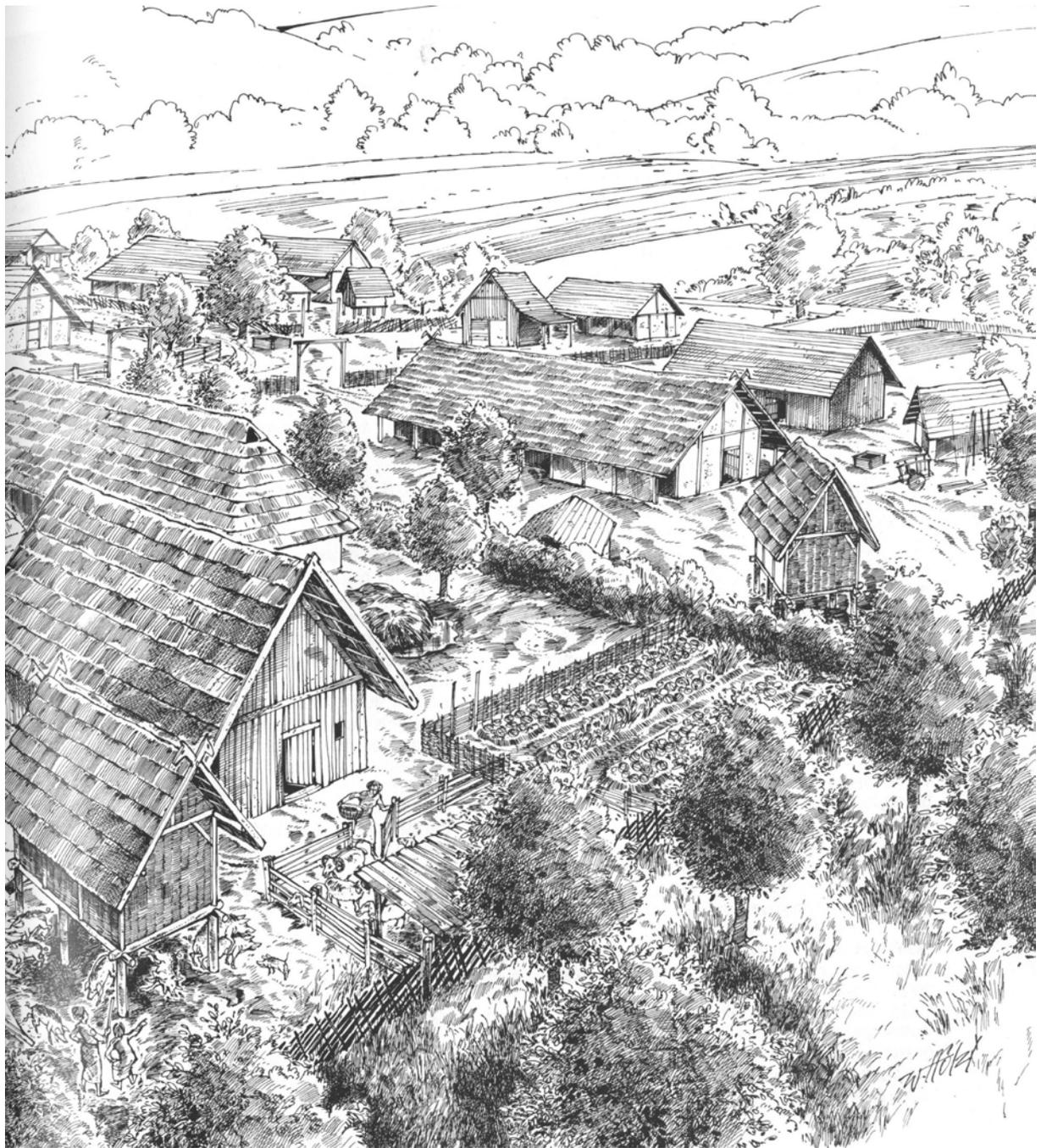
Kelten, Römer, Bajuwaren, alle wussten die Vorzüge unseres typischen Altsiedelgebietes als landwirtschaftliche Gunstlage zu schätzen. Weiträumigkeit, leicht bearbeitbare Böden und eine verkehrsgünstige Lage nahe der der Mündung eines größeren Flusses waren bereits in der Jungsteinzeit (5500-2200 v.Chr) attraktiv für Siedler. Bei Tapfheim wurde unlängst eine solche Siedlung gefunden, d.h. Pfostenlöcher von bis zu 40 m langen Häusern, Bestattungsplätze, Vorrats- und Abfallgruben mit Tierknochen, Tonscherben und sonstigem jungsteinzeitlichen Müll. Für Peiching wurden noch keine so alten Funde entdeckt, aber es ist seit längerem ein kleines, hallstattzeitliches Urnenfeld nahe dem heutigen Oberpeichinger Friedhof bekannt. Dazu gehört ein Kreisgraben von 15 m Durchmesser ohne Hügel. Vermutlich handelt es sich um ein keltisches Fürstengrab schlichteren Stils, passend zu den wenigen Leichenbrandresten, die in der näheren Umgebung gefunden wurden. Entdeckt wurde dieser Fund von Otto Braasch, dem Pionier der Luftbildarchäologie Ende der 1970er Jahre.

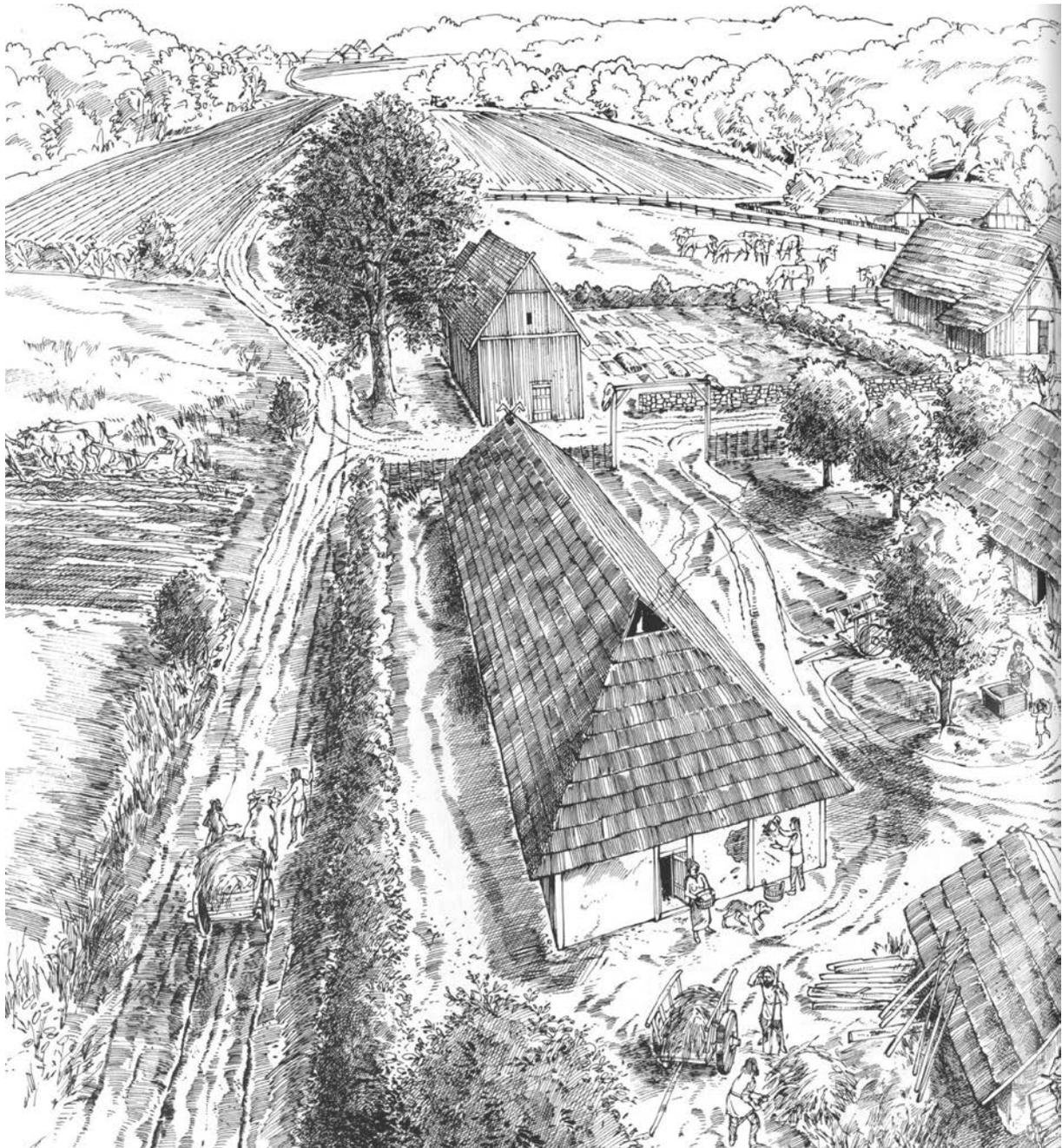
Für Unterpeiching brachte erst eine Grabung im Jahre 2010 im Zusammenhang mit dem Anschluss an die Umgehungsstrasse Rain den bislang ältesten vorgeschichtlichen Fund. Es handelt sich um mehrere Gruben von Tonscherben aus der späten Bronzezeit (1200-800 v.Chr.) und ebenfalls den besagten Pfostenlöchern, anders braun gefärbtem Boden im sonst braunen Boden. Sie deuten auf ein

weitläufiges Siedlungsgebiet hin. Sinnstiftende, großflächige Fachgrabungen entziehen sich leider dem Budget jedwiegigen Trägers (Land, Kreis, Gemeinde, Firma, Privatmann).

Leicht zu sagen, aber schwer nachzuweisen, dass seit der späten Bronze- und Eisenzeit eine kontinuierliche Besiedlung der späteren Gemeindeflur vorliegt. Der Bajuware Buchio kam ja selbst erst sehr viel später hierher und schuf mit seinem Clan die Keimzelle für die bislang eineinhalbtausendjährige Entwicklung unseres Dorfes Peiching. (Fortsetzung folgt)

Quellen: Czysz Wolfgang, Der Tod im Topf, 1999
Prell Marcus, Römischer Lechübergang Oberpeiching, 2000
Krahe Günther, Kreisgraben ohne Hügel, 1980
Mattheußer Elke, Siedling mit „Kultgruben“, 2010
Zeitschrift „Bayerische Archäologie“ 2007-2012
Katalog Landesausstellung „Die Bajuwaren“, 1988





Idealtypische Darstellung eines bajuwarischen Dorfes
aus: Katalog Gemeinsame Landesausstellung des Freistaates Bayern und des
Landes Salzburg, Die Bajuwaren, 1988